



Table of Contents

Megisti	2
Zerstörung der Stadt, Erosion der Wahrheit	3
Die Stadt als Kunst	4
Der Kuss der Muse.....	8

Megisti

Oh, dieser Ort ist wichtig – für uns! Und seit der Antike war er sogar international bedeutend. Ein sicherer Hafen vor der kleinasiatischen Küste, zeitweise unter Venezianischer Herrschaft, Sitz zahlreicher Reedereien, reicher



Kaufleute, politisch immer wieder umkämpft; und in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als sich die Langstreckenfliegerei entwickelte war das



Hafenbecken von Kastellorizon ein wichtiger Wasserflughafen auf dem Weg nach Osten und nach Afrika.

Zerstörung der Stadt, Erosion der Wahrheit

Von den vielen Tausend Einwohnern sind indess nur noch wenige Hundert ansässig. Was ist passiert? Im zweiten Weltkrieg war die Insel unter italienischer Herrschaft, die Engländer übernahmen 1943 nach der Kapitulation Italiens. Und mit den Engländern begann ein unheiliges Spiel. Sie lagerten Munition in großen Mengen in den Privathäusern der ehemals italienischen Besitzer, die zuvor vertrieben worden waren. Die Briten glaubten dies vor den Deutschen verbergen zu können oder zumindest die zivile Struktur der Stadt als Geisel zu nutzen – ein verheerender Irrtum! Die deutsche Luftwaffe griff die Stadt an um die Munitionsdepots zu vernichten – was ihr auch gelang, 90 % der Stadt gingen in Flammen und einem Explosions-



Desaster unter. Nach Friedensschluß wurde die Insel als südöstlichster Teil der Dodekanes sehr zum Ärger der Türken Griechenland zugesprochen. Die Hafenzeile wurde wieder aufgebaut, Geld kam auch aus Australien herein, denn viele griechische Bewohner der Insel waren dorthin ausgewandert. In den folgenden Jahrzehnten nordeuropäischen Wohlstandes kam der Tourismus in Schwung, ein bescheidener Brocken fiel auch auf den Boden von Megisti. Und nun sind wieder Engländer, Deutsche, Italiener, in zunehmenden Maße auch Russen und Chinesen dort.



Die politische Korrektness ist den Gästen ebenfalls gefolgt und sie erodiert die historische Wahrheit: Im örtlichen Fremdenverkehrsprospekt lesen wir zu unserem Erstaunen, dass die Stadt unter den Kriegsereignissen gelitten hätte, das klingt so lasch und neutral wie der Bericht über einen Regenguß – man will ja niemanden durch die Wahrheit das schuldfreie Wohlbefinden vergraulen!

Die Stadt als Kunst

Noch nicht einmal 30 % der Häuser in der Zeit zwischen den Kriegen ist wieder errichtet und dennoch hat die Stadt ihren Charme, ihre Lebendigkeit und gleichzeitig eine frohe Gelassenheit.



Im Hafen kann man ankern oder mittels Buganker und Heckkleinen an der Hafenmauer festmachen, hier haben die Tavernen ihre Tische aufgestellt, hier flanieren am Abend Gäste und Einheimische, auffällig sind die zahlreichen jungen Burschen der Armee, die hier Dienst tun. Ein kleiner wohlsortierter Supermarkt liegt in der zweiten Reihe, ebenso der Bäcker, der jedoch nichts vom frühen Aufstehen hält; das erste ofenfrischen Brot gibt es erst gegen

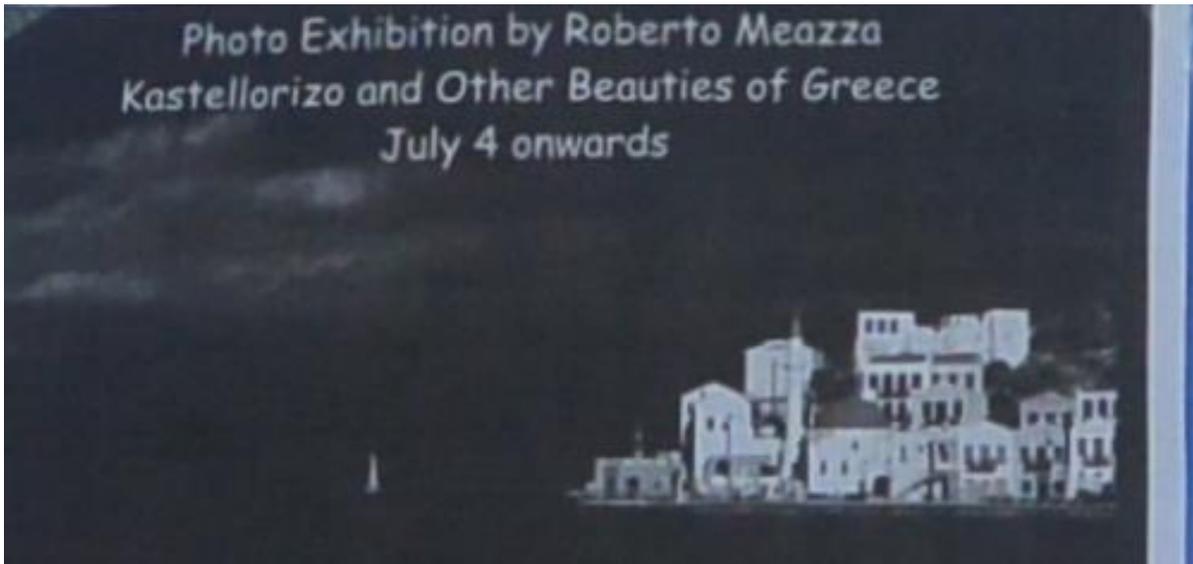


09:00h. Der Yachttourismus ist in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen, da auf Grund der politischen Kapriolen der benachbarten Türkei sich immer weniger Segler in diesem ansonsten wunderschönen



Revier aufhalten.

Im Ort wird gerade eine Photoausstellung von Roberto eröffnet.



Er hat sich besonders auf kontrastreiche schwarzweiß Photos spezialisiert, sein gesamter Fokus ist auf Kontraste gerichtet. Mit Verve vertritt er die Meinung, daß das Leben im Ort immer mehr und bald ausschließlich vom Gelde bestimmt sei, keiner widme sich mehr der Kunst, dem Gespräch, die Klage



des untergehenden Abendlandes kommt von seinen Lippen. Wir können dem nicht folgen. Ist denn nicht seine Ausstellung hier? Sind nicht bildhauerische Kunstwerke für jedermann zugänglich zu bewundern?



Stellt denn die Stadt, so fragmentarisch sie auch ist, nicht ein farbenfrohes Kunstwerk dar, mit immer noch vorhandenen Ruinen, die dazu anregen sie im Geiste wieder entstehen und wachsen zu lassen?





Der Kuss der Muse

Wir fühlen uns nach 5 Wochen Türkei von dem Ort beschwingt, ähnlich haben wir Kastellorizon schon vor 10 Jahren erlebt. Wiederaufbau, Altes bewahrend, jedoch nicht museal geleckt sondern als Teil des Alltages. Am Abend hören wir die Menschen in den Tavernen miteinander reden, Musik wird kaum und wenn dann nur diskret im Hintergrund eingeblendet. Fast keiner schmust mit dem Handy, man hört einander zu; in Antalya hatten wir den Eindruck, dass der öffentlich gelebte Höhepunkt der Kommunikationskompetenz in der Versendung eines Selfies via Smartphone bestand...

Der Ouzo in der Plicht schmeckt, auf der Pier wird es immer lebhafter, wir



sitzen mitten in der guten Stube des Ortes. Ein Baby schreit, die Mutter kann es nicht beruhigen, ich spüre in mir Melodien, weiß dass ich diesem Kind eine Freude machen kann. Wir verlassen das Schiff, ich singe für das kleine



Mädchen, sie fasst meine Finger, die Mutter strahlt. Wir gehen weiter an der Uferstraße, die Treppen zu den Häusern unterhalb des Kastells hoch; der Hafen liegt unter uns. Und immer noch sind Melodien in mir, drängen gesungen zu werden. Dies muss das Gefühl sein aus dem heraus gesungen wurde: „Nenne mir Muse den Mann den vielgewandten, der vielfach irrte umher bevor er die heilige Troja zerstörte...“ Damals war die Eingebung durch die Musen der ultimative Beweis für die Wahrhaftigkeit des Besungenen denn schriftliche Dokumentation oder Augenzeugen waren nicht verfügbar. Dieses Gefühl, dass dieses Lied, dieser Gedanke – in und für diesen Augenblick nur-ausschließlich richtig ist lässt keinen Zweifel zu, erfüllt mit überzeugender Überzeugung.

Auf den Stufen einer kleinen Empore singe ich wieder, einige Jugendliche,



Griechen und Australier, sind in der Nähe, kommen herbei, hören mit



strahlende Gesichtern zu. Balladen von Degenhard, Schuberts Ave Maria, Harry



Belafonte, Melodien mit lautmalender Sprache, kein Zaudern, keine Ungereimtheiten: es fließt wie ein vergnügter Strom. Ein kurzes, spontanes Konzert, wir wandern zurück an Bord.

Am Morgen noch etwas einkaufen, der Schildkröte „Auf Wiedersehen“ sagen



uns just dieses auch wünschend. Weitersegeln...